

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

9. Der Kreuzzug gegen die Stedinger.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

Es naht sich Dir im Schlafe des Mörders tück'scher Stahl,
In's Herz sich Dir zu senken: das schlug zum letzten Mal,
Und Deiner Mutter tragen sie nun die Leiche zu;
Dich wecken Thrän' und Klagen nicht mehr aus Deiner Ruh'.

Doch seh' ich Deinen Bruder so scheu und bänglich stehn;
Schaut er nach Deinem Sarge, ihm wild die Augen gehn.
Was ist's, das ihn erregt am Tage und zur Nacht,
Das Antlitz ihm verstörend? Ist's des Gewissens Macht?

Es gehet dunkle Sage, daß schnöden, blut'gen Mord
Der Bruder angestiftet an heimlich wald'gem Ort.
Ich muß Euch davon künden und mag's verhehlen nicht;
Es fehlt ja niemals Schatten, wo hell erglänzt das Licht.

9. Der Kreuzzug gegen die Stedinger.⁵⁾

Als Ketzerichter von Rom ward gesandt
Der grausame Dominikaner.
Es sei stets Konrad von Marburg genannt
An schreckliche Zeiten ein Mahner.
Wen frankhafter Wahn der Irrelhre zieh,
Wen Habgier verfolgte und Felonie,
Den bracht' man dem finsternen Richter;
Der blutige Mönch nicht forschet und fragt,
Ob falsches Zeugnis die Unschuld verklagt,
Kaltblütig das Urtheil spricht er.

Viel Tausende trieb seine Glaubenswut
Zum Tod auf dem Scheiterhaufen,
Und die er wollt' opfern der Feueröglut,
Die ließ er nimmer entlaufen.

Janatischer, wütiger Todesmann,
Getrieben von Deinem verheerenden Wahn,
Kamst Du auch zu unseren Gauen.
Verklärte die Sonne mit freundlichem Blick
Des friedlichen Hauses wonniges Glück,
Du schufest dort Todesgrauen.

Wo dem Weserstrom man Dämme baut
Zum Schutz der Saatengefilde,
Nachdem sich in ihren Fluten geschaut
Das stattliche Bremen im Bilde,
Da dehnte der Stedinger Land sich aus,
Da glaubte der Friesen sich Herr im Haus,
Der freie, der starke, der stolze.
Er folgt nicht dem Fürsten zu Fuß und zu Roß,
Versagt gern der Kirche den Zehnten und Schoß,
Dünkt sich von besonderem Holze.

Die fruchtbarste Niederung sich erstreckt
Bis fern zu des Meeres Küsten;
Des Landes Wohlfahrt hat immer erweckt
Der Nachbarn heißes Gelüsten.
Die Grafen von Oldenburg ließen sich gern
Verkünden, daß ihre Ahnen die Herrn
Der trefflichen Fluren einst waren;
Zwei Burgen am Weserstrom sie erbaun;
Wie Friesenstolz dazu werde schaun,
Das möchten sie gern erfahren.

Doch als ihrer Bögte Übermut
Manch Ungebühr sich erlaubte,
Zu kräftiger That der Stedinger Wut
Die Zeit gekommen nun glaubte.
In nächtiger Stunde ersteiget man
Die Festen, und eh' der Tag bricht an,
Gelungen war kühnliches Wagen.



Man opfert die Burgen der Flammen Glut,
Die Mannschaft aber hat wilde Wut
Verjaget und erschlagen.

Nun teilt das heil'ge Mahl einst aus
Ein Priester beim Kerzenscheine;
Versammelt ist zahlreich im Gotteshaus
Die andachtsvolle Gemeine.
Der schamlose Pfaffe den Beichtpfennig steckt,
Des farger Wert seinen Ärger erweckt,
In den Mund der, die ihn gegeben;
Zu aller Entsetzen speit sie ihn aus,
Und eilt mit dem Manne verstört hinaus;
Der Priester zahlt's mit dem Leben.

Da ließ Herr Hartwig zürnend sich,
Der Erzbischof, vernehmen;
Sie sollen den Mörder unweigerlich
Gefesselt bringen nach Bremen.
Es fühlen die Friesen sich frei und stark,
Sie bieten zur Sühne wohl sechzig Mark,
Doch weisen sie ab das Verlangen;
Und ob über sie, die Keckes gewagt,
Der Kaiser verhängt die hochpeinliche Nacht,
Die Mut'gen nicht sorgen und hängen.

Nun ladet der Glocken lieblicher Schall
Zur Kirche nicht mehr die Frommen;
Es seufzte der Kranke nach heiligem Mahl;
Kein Priester will trostspendend kommen.
Sie wichen gar eilig zum Lande hinaus;
Verlassen und öd' steht das Gotteshaus,
Es mußten die Menschen verwildern.
Da sucht sich Konrad in Bremen Quartier,
Der grimme, daß er die Feder führ',
Die heidnischen Greuel zu schildern.

Was finst're Zeiten je Tolles erdacht
Über Hexen und zauberisch Wesen,
Herr Konrad hat seinen Vers drauf gemacht,
Der Papst mußte schauernd es lesen;
Der schleudert der Kirche vernichtenden Bann,
Und Kreuzeszug lockt Tausende an,
Die in Bremen der Erzbischof segnet.
O Friesenhäuflein, das Wetter naht,
Nun rüste Dich wacker, daß mannliche That
Dem dräuenden Sturme begegnet.

Am Weihnachtsfest pflegt es still zu sein,
Da herrschet der Gottesfriede;
Man feiert des Herrn Geburt beim Schein
Der Lichte mit lieblichem Liede.
Des Erzbischofs Bruder, der lippische Herr
Hat and'res im Sinne; es behagt ihm vielmehr,
Am hohen Tage zu streiten.
Er wollt' überfallen die Friesen am Fest;
Dacht's nimmer, daß sie ihn empfangen aufs best',
Ihm Flucht und Tod zu bereiten.

Der Erzbischof drob wütet und tobt;
Die Scharte bald auszuweken,
Er sendet aufs neue den Streiter exprobt,
Den Mönch, durch die Lande zu hetzen.
Und wieder in Bremen zusammenfließt
Von Kriegern ein Strom, der wild sich ergießt
Zur Flur von Osterstade.
Sie ziehen mit Feuer und Schwert durch das Land,
Gefangene werden als Ketzer verbrannt,
Mit Blut sie tränken die Pfade.

Da nun von der Beute reich und viel
Dringt fernhin prahlende Kunde,
Der Mönch mit den Seinen hat leichtes Spiel
Beim Werben in weiter Kunde.

Aus Sachsen, Westfalen und Flandern gar,
Aus Holland und Seeland eilt Schar auf Schar,
An Köpfen sind's vierzigtausend.
Es führt der Brabanter Herzog sie an;
Er rücket auf breiter Bahn heran,
Wie ein Föhn verheerend und brausend.

Es harret ruhig der Stedinger Heer,
Dem vierfach der Feind überlegen;
Zu heldenmütiger Gegenwehr
Sie sehen der Schlacht entgegen.
Geordnet stehn sie im mächt'gen Keil,
Drei tapferen Männern vertrauend ihr Heil
Als Führern im Kampfesreigen;
Vornan Herr Tammo von Huntuorp steht,
Da drüben Bolko von Bardensfletth,
Und dort wird man Detmar Such zeigen.

Mit Dir sei Gott, Du wack're Schar!
Dich wolle der Herr beschirmen,
Wenn sich des Untergangs Gefahr
Will überwält'gend türmen.
Ich muß zu Deinem Gegner zieh'n;
Dort schau ich die Meinen, dort muß ich hin,
Zu Heinrich, dem mutigen Grafen.
Es spornt ihn verzehrender Rache Grimm,
Da Eure Mannen den Bruder ihm
Erschlugen, den gestern sie trafen.

Bei Altenesch will Schwertes Mut
Den Durst nach Blut heute dämpfen;
Hie Glaubenswahn, dort Todesmut,
Das giebt ein grimmiges Kämpfen.
Es stehen die Mönche von ferne bang,
Mit heißem Gebet und düsterem Sang
Des Kreuzes Sieg zu erflehen;

Und schaut, da trifft nun der erste Prall
Der Friesen erzgeschmiedeten Wall,
Dem unerschütteret sie stehen.

Der Fürst von Brabant, der Feldherr, war's,
Der kühn an der Spitze sich nahte;
Der Graf reitet neben ihm wallenden Haars,
Der Wackre zur That und im Räte.
O mutiger Jüngling, so zieh Dich vor,
Herr Tammo von Huntorp sich auserkor,
Den Preis Dir abzugewinnen.
Es bäumt sich seinem Schlage Dein Roß;
Es stürzt im Gewühl, nun trifft Dich sein Stoß;
Dein edeles Blut mußte rinnen.

Drauf Tammo zum Feldherrn sich wendet hin,
Ihm gleiches Los zu bereiten.
Da sieht der Herzog die Seinen fliehn,
Auch er muß zum Rückzuge schreiten.
Doch nahen sie wieder im stürmischen Lauf,
Drum wendet das Roß er und suchet sich auf
Jetzt selber den feindlichen Führer.
Und hin und her wogt blutige Schlacht;
Gar manchen umhüllt des Todes Nacht;
Der hauset, ein rastloser Schürer.

Der Stedinger Keil steht mauerfest,
Umschließend die wehenden Fahnen;
Ob Feindeswut vom Sturm nicht läßt,
Die Gasse hinein sich zu bahnen.
Doch wie es noch toset und lärmet und stöhnt,
Da plötzlich das ebene Feld erdröhnt
Von saufender Roffe Hufen.
Im Rücken der Friesen nimmt man dort wahr
Graf Kleve mit blitzender Reiterfchar;
Es spornen die Führer mit Rufen.

Und nun mit zermalmender, rasender Wucht
Die Kofse durchbrechen die Glieder
Der Stedingerschar. Umsonst sie sucht
Aufs neue zu schließen sich wieder.
Es macht sich jetzt geltend die Übermacht
Und eilt zu erringen den Sieg in der Schlacht;
Es müssen die Braven erliegen.
Wohl wehren sie sich mit Löwenmut;
Gern opfern sie alles, ihr Gut und Blut,
Doch nicht mehr gelingt es zu siegen.

Vorbei die Schlacht! Sechstausend sind
Der tapferen Friesen erschlagen.
Zum Himmel schreit von Weib und Kind
In jedem Haus nun Klagen.
Die Sieger ergießen sich über das Land,
Das wehrlos und offen zum Plündern man fand;
Des Ärgsten man da sich erkühnet.
Die Kirche jedoch löst Bannessluch;
Sie glaubt mit Tausender Tod genug
Erlittene Unbill gesühnet.

10. Graf Konrad I. bändigt den Troß seines Vasallen.

Der Ritter Köpfe Westerholt
Im Bauen war ein Meister;
Doch zeigte keiner in der Wahl
Des Baugrunds je sich dreister.